

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

120 (26.5.1934) Roman-Blatt. Beilage zum Durlacher Tageblatt

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

## DOLLY GLAUBT ES NICHT

Kriminal-Roman von Peter Reck

Copyright by Karl Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf - Nachdruck verboten

XII.

Nach dieser Unterredung mit Dolly Gomb war Hilmm von wieder sehr erheitert, der Gedanke doch wieder auf den Grund zu gehen. Zwar wußte er noch nicht, wie er es anpacken sollte, um auf eigene Faust Nachforschungen zu unternehmen. Zwei Tage grubelte er nach, wie er sich am besten seiner Willen entledigen könnte. Vergeblich.

Da brachte ihn ein Briefchen ein Briefchen des „Nachforschers“ auf eine Idee. Dieser hatte einen Reporter zu der Seite des Verarbeitens geschickt, um für sie zu berichten, welche Mächte für ihn die Zukunft bräut. Ob das Gerücht, er würde sich von Hilmm helfen lassen, auf Wahrheit beruhe oder nicht, ob sie die Weiteraufnahme des Prozesses betriebe usw. Dieses Interesse empfand Hilmm als eine Selbstverständlichkeit. Aber daß Charlotte überhaupt ein Interesse genommen, mochte Hilmm bezweifeln. Vor allem, was sie über die weiteren Vorhaben sagte: „Du brauchst die letzten Aufzeichnungen der letzten Tage und Wochen meines Schreibens immer erhältlich zu werden, will ich auf Wiedersehen meines Textes verlassen, vielleicht sogar auf immer, weil ich hier an das Ende der Welt, das mir überlebt, immer wieder einwirken werden könnte.“

Dieser Satz las Hilmm mehrere Male. So natürlich und selbstverständlich dies klang, das „versteht“ legte auf immer“ erregte seinen Verdacht. Er wußte nicht warum. Es galt zu erfahren, wozu sie zu seinen beabsichtigte. Kein Mensch als Klapp konnte die Nachforschungen in die Hand nehmen! Er besprach sich mit ihm, hat ihn um seine Unterstützung, und der Reporter erklärte sich sofort bereit, seine Spürnasen auch ohne Aussicht auf Jubiläumsgeld in Tätigkeit zu setzen. Klapp legte sich in die Wohnung des Postens, der ihn als allen Bekannten empfing. Eine gute Stunde lang unterhielt er sich über den Zweck dieser bedeutsamen Aufgabe des Schicksal des Prozesses.

„Das kommt von der Schicksalsmacht“, sagte er, „das Schicksal überbringt es. Und dann weiß ich ein Wort nicht mehr, was er ist. Aber wie hoch er steigt? Was den Vinsamitz per die Hinweggenommen haben! Wo ich den Namen unbedingt hätte leben müssen! Wer — wie kann immer mit vornehmen — mir nicht!“

Gebot er erregt wurde, begann er im Zirkel zu sprechen: „Ich hab' und hab' allemal, was hier im Hause vor sich geht, kann berichten, was ich nicht weiß. Das heißt ich hab' die Gruppe jenseits. Ganz unmöglich! Wer — wer — mit jeder Stunde macht man mit nicht mehr — mir nicht!“

„Gut, sehr“, sagte Klapp abgelenkt, „aber was gibt es denn Neues?“

„Die Frau Vinsamitz geht!“

„Gut? Das ist allerdings interessant“, meinte der Reporter, „und wissen Sie nicht, wie es geht?“

Hilmm aus Berlin. Aber er ist mit mir ausgefallen. Wie es heißt — in Gesellschaften.

Doch für heute Abend wird er geschieden. Eine Zeitschrift hat eingetroffen, die seine Aufsätze enthält.

Darum wundert sich Hilmm, um diesen Herrn kennen zu lernen, um ihn endlich einmal persönlich in Gegenwart zu sehen.

Er muß ihn heute sehen! Unter allen Umständen. Es darf keine Zeit verloren werden!

Zwei Tage der Ungewißheit liegen hinter ihm. Er hat sie nicht nutzlos verstreichen lassen.

Er weiß, daß dieser Herr ein Großindustrieller nennt, einen herrlichen Tag hat. Im Dezember vorigen Jahres in Hannovers Mire lebte, daß heute auch bald berichten wird und wegen Verkauf einer großen Fabrik in Überseebelegungen steht.

Er weiß, daß durch Vermittlung der Darmstädter und Nationalbank ein halbes Millionen 20 000 Taler für Jakob Hilmm überwiehen werden. Die Dreierlei hat er herausgebracht. Das war nur vierzehn Tagen. Die Überweisung erfolgte im Auftrag des Herrn Professor Hilmm. Von diesen 20 000 Taler werden 10 000 bei einem Notaramt als Kaution für den Verkauf der Fabrik hinterlegt. Die Bezahlung der Restsumme sollte in Raten innerhalb der nächsten drei Monate erfolgen. Durch ein Kabeltelegramm aus Berlin, das von Dolly Gomb abgeschickt worden war, hatte er erfahren, daß Charlotte Hilmm im Besitz einer Schriftstücke für den „Nachforscher“ sei, der am 28. April von Hamburg aus nach Westpreußen fahren wird. Hilmm überlegte, die Hilmm Verhaftung befristete.

Warum sollte Charlotte an Jakob Hilmm sein? Was war überhaupt Jakob Hilmm? Welche Beziehungen verbanden ihn mit der Frau Professor? Sollte es sich vielleicht um Schmeichelei handeln? War alle dieser Jakob Hilmm, der einen Tag nach Verhaftung des außerordentlichen Verbrechens Europe verlassen hatte, doch der Mörder? Dann geschah der Mord im Einverständnis mit dem Hilmm Charlotte!

Hilmm grübelte sich den Kopf, um den noch unerschütterlichen Zusammenhang auf die Spur zu kommen. Kein Zweifel — Hilmm hätte für die Schuld eines anderen! Wer warum hat der andere, dieser Jakob Hilmm, der Mörder in der ganzen Welt und während des Prozesses überhaupt nicht erwähnt wurde, das Verbrechen verübt? Deshalb verweigert Charlotte die Erzählung dieses Mannes, den sie jetzt aus verschiedenen Gründen unterdrücken will werden läßt. Sie unterhält mit ihm eine regelrechte Ketzerei. Sie ist eines Schicksals, um nach Westpreußen zu fahren und wahrscheinlich mit Jakob Hilmm zusammen zu treffen.

Was gibt es nun? Welche Rolle spielte der ermordete Vinsamitz? Sollte er erdacht werden? Hat er einen Mordanschlag zum Opfer? Handelte es sich etwa um eine Bombe, zu deren Wirklichen Charlotte, Vinsamitz und Jakob Hilmm gebildet? Diese Vermutung hatte viel für sich und gab dem rätselhaften Fall eine neue, überraschende Wendung. Denn dann war der Zweck eines Herrn, der Mord eine abgeleitete Sache!

Hilmm überlegte, ob es die Kriminalpolizei von Hannovers Mire zu Hilfe rufen sollte. Aber gleich darauf verzog er wieder diesen Gedanken. Der Verdacht, so hart und beherztigt er auch erdachte, war noch nicht bewiesen. Nach Wahrung der besten Gründe hatte der Mord an Vinsamitz eine Bestätigung gefunden. Professor Hilmm war bei Verbrechen überführt worden. Weil Charlotte mit diesem Jakob Hilmm im Versteckel stand, ihm Geld überweisen ließ. — groß waren solche Taten schon. Hilmm war erwischt, daß sie haben noch keine Handhabe, um einen Fallbericht zu erörtern.

Das Verbrechen wurde wieder gefolgt werden! Wer war? Hilmm hatte sich noch niemals als Zeitschrift verlobt. Wer sollte er sich auf einmal als kriminalistischer Spürhund betätigen, Dinge aufdecken, von denen tausend Zusammenhängen er noch keine Ahnung besaß. Wer sollte, verdächtige Nachforschungen konnten zu einem Erfolg führen.

ren. Dazu beherrschte er großer Selbstenheit und Selbstständigkeit. Hilmm überdies, ungeschickliches Temperament erforderte solchen Aufgaben nicht gewachsen zu sein. Sorgen über Dolly! Das war seine Lösung. Aber mit besonnenen Prinzipien war hier nicht viel anzufangen. Dennoch durfte seine Minute verloren werden. Die Zeit drängte.

Er konnte nicht die Fäden richtig in den Schach legen und warten die Charlotte in Hannovers Mire leben würde, um dann das Paar weiter zu beobachten. Er muß diesen Jakob Hilmm nicht an den Fäden bleiben, wenn möglich besten Verstecktheit machen!

Darum geht er jetzt hier mit dem Vorteil des Beschützers und verfolgt leben, der ein- und ausgeht, mit neuerartigen, politischen Wänden. Immer wieder letzten Taten vor. Hände haben ihm ihre Schreiner in Tätigkeit gesetzt. Die Begleitlampen in der Halle knarren im kalten Stump auf. Das Hauptrot des Himmels ist einem düsteren Grau geworden. Westlichwärts rasen noch über der Straße auf und ab. Einmal beginnen, zu Himmern. Der Kerze auf der Erde flaut ab. Unter dem Vorteil leuchtet es in großen, jadrachen Lichtschatten auf: „Nachforsch!“

Die Kraftwagen rattern herein, still nicht vor dem Eingang. Der Türhüter zeigt wie gewöhnlich dienstfertig den Schach auf. Aber im nächsten Augenblick wendet er den Kopf nach Hilmm, der kaum drei Schritte weiter hinten steht, nicht ihm zu, gibt ein Zeichen, als will er sagen: „Hier warte fern! Das ist der Mann, den Sie suchen!“

Hilmm hat den Wind verstanden. Er drängt sich zum Eingang, um den Fremden helfen sehen zu können, der eben aus dem Kato springt und mit einer kleinen Packung in das Gebäude eilt. Ein schlanker, bodenständiger Mann, elastisch, gewandt, intelligenter Gesicht, Glas im Auge, auf der Oberlippe ein privilegiertes, schwarzes Schnurrbart.

Hilmm prüft überausdet parat.

Dieser Gesicht hat er schon einmal gesehen! Wert war? Was man?

Der Mann ist längst schon im Haus der Posten verweilt. Der Hausdiener schleppt das übrige Gepäck aus dem Kato, um es auf das Zimmer zu schaffen. Hilmm steht noch immer da und grübelt. Das Gesicht! Das Gesicht! Woher kennt er das Gesicht?

Eine schiefe Ahnung blümmert ihm auf. Inständig greift er in die Rocktasche, sucht zwischen kleinen Papieren und Geschäftskarten, Tag und anderen Dokumenten nach einer Photographie, stellt sie endlich heraus, tritt sich ins Licht und hält sie ganz dicht vor die Augen. Es ist das Bild, das ihm Dolly Gomb beim Abschied auf dem Flugplatz mitgab. Die letzte Kunde: „Nehmen Sie es mit! Vielleicht brauchen Sie es einmal bei Gelegenheit. Die anderen Photographien, die ich von ihm besaß, habe ich nach der Scheidung verbrannt. Die eine noch ist noch unter meiner Gürtel.“

Es war das Porträt ihres früheren Gatten, des ermordeten Vinsamitz. Hilmm hat es jetzt wie erregt an. In seinem Hirn herrscht grimmige Gabe. Er weiß nicht mehr, ob er träumt oder wacht. Ob er eben das Opfer einer Jagdgesellschaft war. Er kann den Bild nicht von dem Bilde ablenken. Die Augen, dieser englisch gekleidete Schmeichelei, die seltsamgestrichenen Mundwinkel — eine greuliche lächelnde Idee, die ihn überfiel! Aber der Mann, der eben ins Haus ging und sich Jakob Hilmm nennt, dieser Mann hatte eine verdammt schöne Ähnlichkeit mit der Photographie, die Vinsamitz herbeibrachte sollte. Vinsamitz den ermordeten Vinsamitz!

„Der ermordete Vinsamitz!“ wiederholt Hilmm bei sich. Und auf einmal bricht Blut durch sein Hirn. Die Pulse hämmern. Einen Augenblick lang ist er wie betäubt von dieser Entdeckung.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 2. Juni)

„Wer — bei weitem ist nicht, aber es können Ideen sehr Uebel, was die Wohnung mieten wollen. Ich auch in meine Wohnung. Am ersten Mai soll sie frei werden, nicht leicht Ideen ein paar Wochen früher. Hab die Einrichtung wird verfertigt.“

Klapp empfahl sich, um Hilmm seine Neugierden mitzutellen.

Die Tage letzten jag in den Nebenhaus ein Herr ein, der bei der verstorbenen Frau Justizrat Müller in der letzten Stage ein Zimmer gemietet hatte. Als Geduld brachte er einen großen Koffer mit, in dem sich außer einem Koffer und etwas Bücher nichts befand. Nachts war er nie zuhause. Er kam erst früh am Morgen, war dem ersten Postbesuchung, und ging gegen 11 wieder weg. Frau Justizrat, eine etwas englische Dame, hatte Verdacht geschöpft, wenn ihr nicht erzählt worden wäre, der neue Mieter sei Nachforschungs bei der „Tagespost“. Die Nachforschungs befragte ihn über eine beliebige Angelegenheit. Aber man hätte denn eigentlich dieser Mensch? Das Wort blieb unberührt. Die paar Stunden, die er während des Tages in seinem Zimmer zubradte, Meist aber las er. Ein merkwürdiger Mensch! Ein Mensch ohne Schlaf, ohne Müdigkeit. Ein Nachforschungs mit einem einzigen Koffer und zwei Wäschegepäckchen, die sich in dem großen Schrank verlor. Ein Mieter, den man nicht sah und nicht hörte, der wahrscheinlich während seiner Arbeit schlief.

Die gute Justizratin wußte nicht, daß Hilmm nach einer anderen Wohnung suchte und das Zimmer nur gemietet hatte, um etwas ganz Bestimmtes in Erfahrung zu bringen. Tag für Tag, Morgen für Morgen wartete er auf die Ankunft des Postboten. Dieser begann sich bald zu wundern, weil er täglich nur einen einzigen, eingehüllten Brief für Dr. Hilmm abgeben sollte. Es war ein ganz hässlicher Brief. Auf dem Umschlag war der Titelkopf der „Tagespost“ in fünf verkleinertem Stern nachgedruckt. Der Inhalt konnte nur aus einem Blatt Papier bestehen. Es mager und leer sah die Briefe an.

Das Papier im Umschlag war übrigens unbedruckt und enthielt nicht eine Zeile. Hilmm hatte es nämlich gar nicht nötig, daß nicht etwas Schriftliches mitzuteilen. Denn er war der Mörder dieser Missetaten, geheimnisvollen Geheimnisse. Sie verfertigte seinen anderen Zweck, als Hilmm seinen Bekanntheit mit dem Postboten zu vermitteln. Für jede Befragung gab er ein gutes Liedchen, das der Briefträger dankend eintrug.

So oft er einen Brief abgab und die Empfängerstellung per Unterschrift vorlegte, stiegte mit ihm Hilmm eine, wie es schien, belanglose Unterhaltung anzufangen. Der Redakteur erlaubte sich nach diesen und jenen, wozu er wollte, wie sehr die Befragung der Postbesucher waren, wie viel Zeit die Befragungen beanspruchten und andere mehr.

